

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 24

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

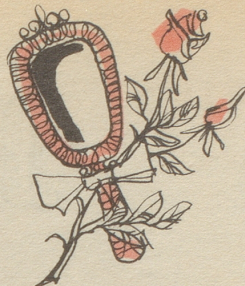
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Von Hunde- und Katzenfleisch und dem Gefühlsleben

Auf «Ilsebill's» Artikel (in Nr. 16) über dieses Thema erhielt ich eine ausführliche und geharnischte Zuschrift, die unter anderem die Frage stellt, wie ich eigentlich dazu gekommen sei, eine solche Einsendung aufzunehmen.

Das ist leicht zu beantworten: Ich habe den Artikel aufgenommen wegen seiner unerbittlichen Logik und Konsequenz. Eine Logik und Konsequenz, die ich für mich selber nicht aufbringe, – was mich nicht hindert, sie an «Ilsebill» zu bewundern.

Es ist richtig, daß in der Natur so ziemlich jeder jeden auffrisst. Die Katze, deren Fleisch uns so heilig sein sollte, «weil sie ein Haustierchen ist», frisst die Singvögel, die wir gern haben, und die auch gern leben, in rauen Mengen. Die Singvögel wiederum fressen die Insekten, von denen die Wissenschaftler behaupten, daß sie nützlich und notwendig seien. Die Lippizzaner haben Staub aufgewirbelt, aber nur ihre Schlachtung, nicht der staatlich sanktionierte Verkauf und Konsum ihres Fleisches. Wo ist, liebe M. R., der Unterschied zwischen Hund und Pferd als «Freunde des Menschen»? Pferdemetzgereien gibt es hoch-offiziell allerorten, und niemand greift deswegen zur Leier und klagt.

Die protestierende Einsenderin macht einen scharfen Unterschied zwischen «Nutztieren» und Haustieren. Die letzteren darf man nicht essen. Von den ersteren «wissen wir» (ich zitiere), «daß sie geschlachtet und von uns verspeist werden».

Wir schon. Ob es aber die Kälblein, Schafe und Gitzi ebenso natürlich finden? Und die Güggeli, und was wir uns sonst so zu Gemüte führen?

Meine eigene Haltung in der Sache ist völlig traditionsgebunden, unlogisch und verlogen. Mir graust vor Hunde- und Katzenfleisch, weil es in meiner Umgebung nicht üblich ist, es zu essen. Wenigstens nicht bewußterweise. Auch von Pferdefleisch bin ich der Meinung, daß ich es noch nie gegessen habe, – eine Mutmaßung, die allerdings bei manchen meiner Bekannten Heiterkeit erregt. Sonderbarerweise graust mir nicht besonders vor dem Gedanken, Pferdefleisch zu essen. Warum?

Mir dreht sich das Herz gefühlvoll um, wenn ich einen Wagen sehe, voll-

gepfercht mit jungen Kälblein, die noch auf ihren zu dünnen Beinchen schwanken und mit großen, verängstigten Augen um sich sehen, als wüßten sie, daß sie ins Schlachthaus geführt werden. Vielleicht ahnen sie es auch, da sie ja nach der Meinung unserer protestierenden Einsenderin «von vornherein» dem Schlachten geweiht sind.

Nachher gehe ich hin und esse Kalbsplätzli.

Logischerweise sollte ich den ewig lärmenden, widerwärtigen Köter meines Nachbarn mit Freude in Bratenform verspeisen. Das möchte ich nicht, aber wie gesagt nicht etwa aus Gefühls-, sondern aus rein traditionellen Gründen, denselben Gründen, die mich dazu befähigen, das geräusch- und harmlose Kälblein zu verzehren. Nur, weil ich schon immer Kalbfleisch gegessen habe.

Eine widerspruchsvollere Haltung kann ich mir gar nicht denken, aber wenigstens liegt es mir ferne, eine göttliche Rechtsordnung draus zu machen.

Es heißt: Du sollst nicht töten. Ich halte mich an dieses Gebot und überlasse das Töten dem Metzger. Ich brauche ja nichts davon zu sehen, und ich bin ganz froh, daß der Mann im Schlachthof es mit den zehn Geboten nicht so genau nimmt wie ich.

Ilsebill, die Geschmähte, war im selben Dilemma wie ich. Aber sie hat die Konsequenz gezogen, weil ihr die Subtilität dieser sentimental und ach! so

chummigen Unterschiede eines Tages zu dumm wurde: sie wurde Vegetarierin. Und findet, die andern sollen es halten, wie sie wollen.

Das ist eine so klare und saubere Lösung, daß ich Ilsebills Ausführungen mit aller Hochachtung veröffentlichte.

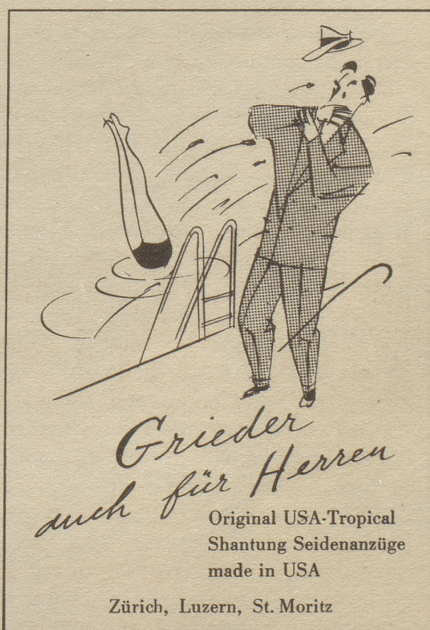
Bethli

Sirenen – kurz beschorzt

Es ist verständlich, daß Du, liebes Bethli, auf die fraglos seriöse Miene des fraglos seriösen Blattes hereingefallen bist. Was da in der «Evangelischen Woche» vom 15. April stand, war nämlich ein Zitat aus dem «Volksrecht» vom ... 1. April! Das konntest Du natürlich nicht wissen, wenn es nicht dabei stand. (Lieber AbisZ.! Es stand nicht. Und meine Anfrage bei der Redaktion ergab auch nichts dergleichen. Es ist trotzdem gern geschehen, aus den von Dir angeführten Gründen. Außerdem: ein Aprilscherz ist nur dann gut, wenn er wahrscheinlich ist! B.) Wenn man fraglos seriöse Blätter redigiert, kommt man eben nicht auf die Vermutung, ein Pressekollege könnte sich auf bestimmte Daten hin mit seinen Lesern einen Witz erlauben. Das ist der Grund, warum ich fraglos ernste Blätter nie so ganz ernst nehmen kann.

Den Zeitungsmann aber, der auf den 1. April den Aufruf des «Bundes deutscher Anhalterinnen» an die «Schweizer Kraftwagner und Kradstürmer» erließ, daß der ganze Redaktionsstab Tränen lachte, und der die Mädels in Schor und leichtem Mieder auf helvetische Lkw, B-Großlaster (!) und Beikrads verlud, daß auch die Setzerei wieherte, den kannst du ruhig ernst nehmen, denn das Problem, das er aufwirft, ist es auch. Wir, in einem grenznahen Knotenpunkt, wissen ein Liedlein davon zu singen.

Kein Wort weiter über die ein- und durchreisenden Anhalterinnen, die schon durch Tenue und Verhalten zu wissen tun, daß sie auf Wunsch den Fahrpreis abzuschäkern bereit sind; sie selbst, wie die eventuellen Geschäftspartner, müssen wissen, was sie tun. Schade ist nur, daß sie das ganze «Gewerbe», sowohl die seriösen Tramps wie die seriösen «Kraftwagner», in ein schiefes Licht stellen. Auch dafür wirst Du Verständnis haben, wenn eine Gymiklasse zum hellen Schrecken des verantwortlichen Professors statt per SBB per Autostop an den Ausgangs-





DIE FRAU

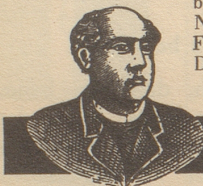


Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfschmerz und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

Nervosität

untergräbt Ihre Gesundheit! Wenn Ihre Nerven empfindlich sind, wenn plötzlicher Lärm oder Ungewohntes Sie reizt, dann nehmen Sie «Königs Nervenstärker». Dieses Präparat hat manchem geholfen. Es beruhigt, fördert den gesunden Schlaf und ist empfehlenswert bei nervösen Verdauungsbeschwerden und chronischen Nervenleiden. – Die Flasche Fr. 7.30 in Apotheken und Drogerien. Gratisbroschüre auf Wunsch.



**PASTOR KÖNIG'S
NERVEN STÄRKER**

Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago:
W. Volz & Co., Zentralapoth., Zeitglockenlaube 2, Bern
O. I. C. M. 8413

ADLER Mammern Telephone (054) 8 64 47
Herrliches aus Geflügelhof, Kamin und Fischtrogl

Portrait-Aufträge

(Zeichnung, Pastell oder Radierung)
übernimmt

G. RABINOVITCH
ZÜRICH

Sempacherstraße 21, Telefon 32 82 66

Neu



Tschamba-Fii
jetzt keine
Flecken-
bildung mehr!

punkt einer Exkursion fährt. Aber auch den Professor muß man verstehen, wenn er daran denkt, was seinen Backfischen dabei hätte passieren können, denn schließlich liest auch ein Wissenschaftler die Tagespresse, nicht nur Fachliteratur.

Was sagst Du nun aber dazu, wenn Schulkinder, zehn-, zwölf- und vierzehnjährige Gofen, Buben und Meitli, am Vormittag nach Frauenfeld oder Sankt Gallen fahren, von dort irgendwohin weiter, um schließlich abends um 9 oder 10 Uhr in Zürich einen Automobilisten zu stoppen, der sie wieder nach Hause mitnimmt? Was schließt Du daraus, daß so etwas überhaupt möglich ist, ohne daß die Eltern daheim in alle Lüfte gehen und den Fahndungsdienst mobilisieren?

Es gibt Aprilscherze, die man ernst nehmen muß! Darin hat das fraglos seriöse Blatt einen ungezielten Tiefschuß getan. AbisZ

Und nochmals die bewußten Quartiere

Liebes Bethli! Zur Ergänzung der Einsendung von Evi, die das Unglück hat, in dem berüchtigten Quartier im Töchterheim der Freundinnen junger Mädchen zu wohnen (daß dieses sich gerade in jenem Quartier befindet, hat mich übrigens schon sehr amüsiert), möchte ich Dir noch mein eigenes, kürzliches Erlebnis bekanntgeben, denn ich besitze sogar eine Wohnung in jener Gegend, mit Telefon, aber in einem absolut einwandfreien Hause.

Nun läutet da nachts um 2 Uhr einmal mein Telefon, und wenn ich mich schon fragte, ob ich überhaupt antworten sollte, schalte ich mich doch aus den Federn, denn es könnte immerhin vorkommen, daß etwas passiert ist und Freunde auch zu später Stunde Hilfe brauchen. Eine mir unbekannte Männerstimme meldete sich, und auf meine erstaunte Frage, was er zu dieser Zeit von mir wolle, gab mir der Betreffende zur Antwort, er habe nur fragen wollen, ob er noch ein wenig zu mir kommen dürfe. Auf mein entrüstetes «Was fällt Ihnen eigentlich ein, und übrigens kenne ich Sie ja gar nicht» meinte er ganz gemächlich: «Sie brauchen sich doch gar nicht so zu entrüsten, schließlich wohnen Sie an der Dufourstraße, und das ist doch das Quartier dafür», worauf mir buchstäblich die Sprache wegblieb. Bis jetzt hatte ich nämlich nicht gewußt, daß

man nur in einer gewissen Straße wohnen muß, um in den gleichen Topf geworfen zu werden. Ich bin auch mit Evi überzeugt, daß die Nachfrage bestimmt sehr groß ist und der Verdienst groß und leicht, sonst stände den Milieudamen bald das Wasser am Hals, und sie würden sich notgedrungen andere Arbeit suchen müssen.

Es nimmt mich nur noch wunder, wie sich die ganze Sache am Züriberg auswirkt, wo 1–2 nicht ganz einwandfreie Apartmenthäuser gebaut worden sind. Oder ist das vielleicht Dienst am Kunden?

Das Evi soll sich trösten und dem nicht erhaltenen Posten keine Träne nachweinen. Solche Prinzipale sind sicher auch in anderer Beziehung engherzig.

Herzlichen Gruß!

s Schuggi vo Basel,

wo in Ziri so ebbis erläbe mueß

Achtung! Kurven!

Es fing so an. Unsere Geschlechts-genossen in den Großstädten Amerikas schwärmten teils auf den billigen, teils auf den teuren Kinoplätzen für die neue Monroe-Doktrin. Genauer gesagt: für die einundneunzig Centimeter ausgeatmeter Brustweite und die neunundachtzig Centimeter Hüfte Marilyn Monroe's.

In Hintertipfeltown hingegen, wo der neue Film der Fox-Lorelei noch nicht angelaufen ist, schwärmen die Babitts



«Pape wa sind das für Beeri?»
«Das sind Blaubeeri.»
«Aber si sind doch rot!»
«Jä weisch, wil si halt no grünen sind.»

VON HEUTE

für die ebenfalls eindrucksvollen Formen der netzbestrumpften, seit Jahren bewährten «streamlined» Jane Russell.

Aber wie es ist, wenn Männer schwärmen – es zog ernsthafte Folgen nach sich. Für die übrigen Frauen nämlich. So will nun die diesjährige Frühjahrsmode dem Wunschbild der Männer entsprechen und tendiert auf «curvacious», auf kurvenreich. Bereits ist eine um die Frauen besorgte Industrie dabei, für die nicht Kurvenreichen Einlagen aus Pferdehaar, Schwammgummi, Stroh, Ballonets und Nylonrüschen herzustellen, damit wir, frei nach Schiller, in einer kurvenreichen Form die kurvenreiche Seele finden.

Ich sage «wir». Denn auch in Seldwyla wandelt Marilynchen dreidimensional im gutgelüfteten Abendkleid über die Leinwand, und das mit einem Hüftauschlag beim Gehen von zehn Centimetern aus der Mittellage nach links ...

(P. S. Zu Handen Mister McCarthys. Trotz Hüftauschlag links, absolut unpolitische Gangart. Hat sogar zu wenig rote Blutkörperchen. Schlägt übrigens auch nach rechts aus. Aber nur acht Centimeter.)

Da gibt es doch schwarze, viele sagen frivole, Nachthemden und Unterwäsche mit Can-Can-Rüschen, mit vielen hauchzarten Spitzen und Volants aus duftigem Nylon und knisternder Seide.

Da gibt es die Pin-up-girls der Illustrierten und Plakate, die diese Wäsche leicht wie die Tänzerinnen von Degas oder vampartig, mit feuchten Lippen vorführen.

Und dann gibt es noch uns Männer, die ihre Frauen auch mit diesen aufregenden Wäschestücken schmücken möchten. Und was kommt dabei heraus?

Die so beschenkten Frauen tragen die hauchzarten Etwas zurück in das Spezialgeschäft, wo wir mit viel Geschmack und Hemmungen die Frivolitäten ausgesucht hatten, mit der Absicht, diese in praktischere Wäsche umzutauschen. Ohne Can-Can. Ohne Frous-Frous.

Wohl freuten sie sich über das Geschenk und die «ausgefallene» Idee des Schenkenden. Trotzdem ist uns etwas ungemütlich zumute. Man sagt: «Frauen wissen mehr von uns, als wir ahnen. Und ahnen mehr, als wir wissen ...»

Arthur-egon

Das kleine Marteli sagt zu seiner Mutter: «Mammi, Du häsch es scho na guet gha, daß Du grad de Papi gfunde häsch; ich mues emal en wildfrömde Maa hürote!» EA

Das Kind im Manne, oder?...

Kürzlich kam ein gebildeter Herr ins Gerede, weil er einen Selbstbedienungsladen verließ, ohne zu bezahlen, was er sich dort ausgesucht hatte. Lächerlich, solchen Lärm zu schlagen, das war nur das Kind im Manne, das einmal versuchen wollte, ob man's wohl merke. Dummerweise hat man's gemerkt.

Vor einigen Wochen beobachtete ich in einer Kaffeestube einen Herrn, sehr gepfl. Ersch., wie er beim Hinausgehen, schnell nach ein paar Schokoladeneilein griff und sie in seinem Kittelsack verschwinden ließ. An der Türe stand das ahnungslos lächelnde Ladenfräulein, freundlich nickend: «Addie Herr Doggter!»

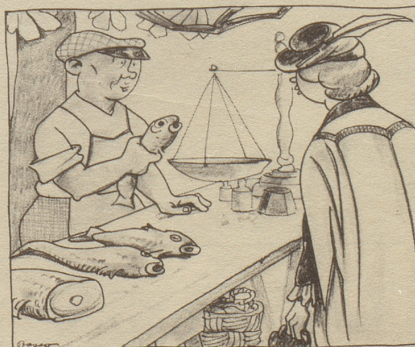
Jä, addie Herr Doggter? Kopfschüttelnd habe ich wohl noch eine Weile dagesessen und vor mich hergesagt: «Addie Herr Doggter!»

Erzähle ich im Bekanntenkreis die Geschichte, ist man allgemein der Ansicht: «Der Herr Doggter wollte bloß probieren, ob man's merke.» Nicht wahr, Bethli, das Kind im Mann.

Nun möchte ich aber sehen und hören, wie mein Hansjakob begütigend lächelnd zur Bäckersfrau, die sich über unsern Köbeli beschwerten kommt, weil er in ihrem Laden ein Guetzli gestohlen hat, sagt: «Nicht wahr, er ist ja noch ein Kind.» Nein, ich möchte es lieber nicht erleben, er würde nämlich nicht lächeln, denn gäll, unsere Kinder sollen wissen, was sich gehört, sonst heißt es entsetzt: «Kleptomanie», und man rennt zum Psychiater. Nur bei ausgewachsenen Männern spricht man lächelnd vom Kind.

Womit ich lächelnd verbleibe

Susanne



«Sii, dä Schellfisch gseet aber nöd schön us, dä gfallt mr jetz doch gar nöd!»
«So, dä gfallt Ine nöd? Dänn chaufed Si sich doch en Goldfisch!»

Nur ein Hauch Kemt ...
und seidig glänzt
Ihr Haar!

21-54-Sw

Kemt

mit Zerstäuber Fr. 4.80
ohne Zerstäuber Fr. 2.55
(Steuer im Preis inbegriffen)

Vorsicht vor Rheumatismus!

Lassen Sie Beschwerden wie Ischias, Gicht, Hexenschuß, Schmerzen in den Gelenken usw. nicht anstehen, denn eines Tages können sie sehr lästig werden. Hier eine Kur mit dem seit mehr als 30 Jahren bewährten **Kräuter-Wacholder-Balsam Rophaien**, denn er wirkt harntreibend. Reinigt Nieren und Blase und regt sie zu neuer Tätigkeit an. Eine solche Kur wird auch Ihnen gut tun. Flaschen zu Fr. 4.20, Fr. 8.35 und Fr. 13.55 (ganze Kur) in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Hersteller: **Kräuterhaus Rophaien, Brunnen 77**



SAX (Rht.) Tel. (085) 6 52 55

Gasthof Schlöfli

Das Schönste für Familie,
Hochzeit, Gesellschaft

E. und H. Steinhauer

Berner Oberland



Mürren

Drückt der Schuh Dich irgendwo
MÜRREN MACHT DICH
WIEDER FROH
(besonders schön im Sommer)